

Es geschieht nichts ...

Autor(en): **L.W.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **41 (1936-1937)**

Heft 3

PDF erstellt am: **06.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-313331>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Morgenfeier. Möglichkeit zum Besuch des Gottesdienstes in Kirchberg oder Densbüren, Herznach oder Aarau. 10.30 Fortsetzung der Verhandlungen. 12.00 Mittagessen. 13.30 Fortsetzung der Verhandlungen. 15.00 Sophie Hämmerli-Marti liest vor. 17.00 Abschiedstee.

Es geschieht nichts . . .

Angesichts der vielen jungen Menschen, die in unserer Zeit nicht in natürlicher Weise in das Erwerbsleben eingereiht werden können, hört man so oft den Vorwurf: Es geschieht nichts, um diese Jugendlichen vor den demoralisierenden Folgen der Arbeitslosigkeit zu bewahren. Sie haben zuviel Zeit, die sie nicht nützlich verwenden können. Wer in diese Klage mit einstimmt, hat sicher die Freizeitausstellung von Pro Juventute nicht gesehen.

Diese Ausstellung zeigt zwar nicht, etwa so wie die Schau auf einem Jahrmarkt, was alles man für Geld sich verschaffen kann, sondern sie klärt darüber auf, wie sich eben Zeit umsetzen lässt in sichtbare nützliche Dinge, in gestaltende Kräfte, in Gesundheit, Frohmut, Heimatliebe, in Hilfsbereitschaft, Kameradschaft, Nächstenliebe, in Persönlichkeit.

Vielleicht geht es manchen zunächst wie mir, dass sie sich die Ausstellung als eine solche gedacht haben von viel schönen und praktischen Dingen, welche den sichtbaren Beweis darstellen für nützlich verwendete Freizeit, und nun bildet sie eigentlich viel mehr eine Schau für die Mittel und Wege, die dazu dienen, Freizeit zu einem Segen für den einzelnen jungen Menschen wie auch für die Gemeinschaft werden zu lassen.

Weil Jugendzeit wirklich der Jugend gehören soll, besteht das Problem, wie die freie Zeit ohne allzu starken Zwang von aussen her in einer der Jugend gemässen und auch den Zwecken der Jugend angepassten Weise ausgekauft werden kann.

Wegweiser zur Lösung des Problems muss deshalb die Jugend selbst sein, ihre Tendenzen als da sind: Lust zum Pröbeln und Basteln, Lust zum Sammeln, Verlangen nach Bewegung, nach Aufenthalt in freier Natur, das Bedürfnis nach Geselligkeit, nach Bewegung, oft auch nach Vertiefung in Lektüre, das Verlangen, die junge Kraft zu betätigen, dann auch wieder der edle Wunsch, Helfer und Beschützer zu sein. Weil nun die Ausstellung sich aufbaut auf diese jugendlichen Tendenzen, so hat man das beglückende Gefühl, sie sei recht eigentlich ein Werk der Jugend selbst, nichts Aufgedrängtes, Vorgeschiedenes. Wenn auch das Tabellenwerk und Bildmaterial nach bestimmten Gesichtspunkten geordnet ist, so wird dem Beschauer doch klar, dass der einzelne Jugendliche nicht in ein System eingeordnet wird durch seine Freizeitarbeit, sondern, dass ihm alle Möglichkeiten der Freizeitgestaltung offenstehen, dass er gleichzeitig verschiedene derselben auswerten kann.

Wie vielseitig diese Gelegenheiten und Möglichkeiten sind, mag aus folgender Aufstellung hervorgehen. Die Ausstellung umfasst: Basteln und Gestalten, Wandern und Ferien, Lesen, Spiel und Geselligkeit, Theater und Film, Sport, Berufliche Förderung, Helfen und Aufbauen, Blick ins Leben und Selbstbesinnung.

Da wir als Materialisten stets geneigt sind zu fragen: Ja, was kommt denn dabei heraus? freuen wir uns zunächst dessen, was beim Basteln und Pröbeln

tatsächlich herauskommt. Wenn es nur das wäre, was an Gegenständen ausgestellt ist, dann wäre es wenig, aber wir wissen ja, die Ausstellung bedeutet einen Querschnitt durch das grosse, schwer zu bemeisternde Material.

Das während der Freizeit im Laufe von drei Jahren hergestellte Ruderboot mit Aussenmotor, der Radioapparat, die Sprungfedermatratze, das Büchergestell aus Laubsägearbeit wollen sagen, dass ebensogut ein Flugzeug, ein Bobsleigh, eine Skihütte, ein Hühnerhaus hätten erstellt werden können mit demselben Mass an Willenskraft, an Ausdauer, an technischem Geschick. Nicht die Gegenstände an sich sind schliesslich das Wesentliche der Ausstellung, sondern das Anregen und das Befreien bester im Menschen brachliegender Kräfte.

Weihnachtsfreude zu bereiten ist für die Jungen ein starker Ansporn zu geheimnisvoll fleissigem Arbeiten: Aus einem Kistchen entsteht nach einem Bild eines alten Meisters ein Weihnachtskrippenhaus. Schindeln, Sand und Steine hat man, der kleinen Geschwister gedenkend, von einer Wanderung mitgebracht, die an einem Hausabbruch oder Neubau vorüberführte, und im Herbst hat der Gärtner beim Stutzen der Hecke knorrige Äste weggeworfen, die sich als Bäume neben das Weihnachtshaus stellen lassen.

Beim Erstellen des Stoffladens haben wohl Bruder und Schwester zusammengewirkt. Der Bruder hat die Arbeit am harten Kistenholz gemeistert, die Schwester hat, wenn die Kleinen im Bett waren, die niedlichen so treu der Wirklichkeit entsprechenden Stoffballen gewickelt, sie hat aus winzigen Stoffeckchen ein Sortiment von Taschentüchern zusammengenäht, und aus schmalen Bandrestchen eine «Kollektion» von feinsten Seidenbändern. Ein paar, vielleicht von einem Tapezierer achtlos weggeworfene Plüschstreifchen haben der grossen Geschwister Erfindungsgeist angeregt zur Herstellung einer... glatten Polstermöbelgarnitur für diesen eleganten Verkaufsraum. Und während sie mit roten Köpfen sich über ihre Arbeit beugten am stillen Winterabend, haben sie schon im Geiste die überraschten, leuchtenden Augen der kleinen Geschwister beim Anblick ihrer Weihnachtsgabe gesehen. Die Räder des Lastautos nebenan sind aus Farbbandrollen der Schreibmaschine hergestellt, die Ladebrücke bildet ein kleines Kistchen und die Ladung, ja die liess sich aus kleinen Holzabfällen, aus Kohlestückchen leicht zusammentragen.

Ein Schüler der Klasse 1 b denkt beim Betrachten der Bastelsachen laut: Ja, wenn man die schönen Freizeitbücher hätte mit den Anweisungen und Planskizzen, dann könnte man noch mancherlei Spielsachen für Weihnachten herstellen. Aber das Material? meint ein anderer, woher nehmen und nicht stehlen? Aus Müslis Wunderkommode, meint trocken der Lehrer und deutet auf ein kleines Heftchen, das diesen Titel trägt. Es gibt Anweisung, während des Jahres Stoffrestchen, Fadenspulen, Farbbandrollen, Zündholzschachteln usw. zu sammeln, um sie dann als wertvolles Material zum Basteln und Gestalten zu verwenden.

Wer für seine Geschwister, für Vater und Mutter und für Onkel und Tanten nützliche Festgeschenke herstellt, hat wohl auch einmal das Recht, einen Wunsch für sich selbst zu tun. Wünscht euch bei guter Gelegenheit eins oder zwei der im Verlag Paul Haupt in Bern erscheinenden Freizeitbücher. Sie helfen euch eure eigenen Lehrmeister zu sein im Peddigrohrflechten, in Scherenschnittarbeiten, in Zubereitung von Kleisterpapier, in Wollarbeiten, in Schneiden von Marionetten aus Rüben, Selleriewurzeln oder Kartoffeln. Bald habt ihr eine kleine Bibliothek von solchen Freizeitbüchern beisammen und wenn ihr in Verlegenheit nach weiteren Anweisungen seid, so wendet euch an Pro

Juventute in Zürich, Seilergraben 1. Wer von euch kennt die Zeitschrift « Schweizer Kamerad »? In dieser findet ihr auch reiche Anregung zum Basteln.

Aber am Sonntag, wenn's regnet, darf nicht gebastelt werden, besonders nicht in der aufgeräumten Stube. Da sollte man etwas Spannendes zum Lesen haben. Eine kleine Ausstellung weist den Weg zum guten Jugendbuch und zum S. J. W., das heisst Schweizerisches Jugendschriftenwerk, das billige Hefte herausgibt mit Lesestoff aus dem Gebiete der Reisen und Abenteuer, des Sports, das Erzählungen herausgibt aus dem Leben hervorragender Menschen, das Stücke bereithält für das Jugendtheater und leicht zu lesende Geschichten für die Kleinen.

Einen breiten Raum gewährt die Ausstellung allem, was mit dem Wandern und mit den Ferien im Zusammenhang steht: Wandervogel-, Naturfreunde-Bewegung, Jugendherbergen.

Helfen und Aufbauen wollen die Jungen gern. Nur schweifen sie dabei allzu leicht in die Ferne und sehen nicht die Gelegenheiten zum Helfen, die ihnen zunächst liegen. Das Jäten des Vorplatzes, das Teppichklopfen am Samstag, das Holzkleinmachen für die Küche oder Waschküche, das Spazierenführen kleiner Kinder, deren Mutter nicht Zeit dazu hat, diese Gelegenheiten bringen zu wenig Lorbeeren ein; denn man möchte gleich grosse Taten tun. Da gibt es eine recht belehrende Tabelle in der Ausstellung, welche diese in der Nähe liegenden Gelegenheiten zum Helfen und Üben von Nächstenliebe aufzeigt.

Dann ruft aber auch die Süssmostaktion nach Hilfskräften; die Jugendherberge im einsamen Bergdorf muss in einen Weihnachtssaal umgewandelt werden für die Dorfjugend, die in schwerer Zeit wenig sieht von weihnachtlichem Glanz und Gaben. Der grosse Menschenfreund Albert Schweitzer in Lambarene zählt auch ein wenig auf die Hilfe und Unterstützung seiner leidenden Schwarzen durch die weissen Christenkinder. Jugend sorgt für Jugend in der französischen Schweiz, die von Krisennot schwer bedroht ist.

In den elf schweizerischen Kreisen des Bundes für Jugendherbergen gibt es immer Arbeit. Wanderwege sind zu bezeichnen. Ein Platz für ein Zeltlager ist aufzusuchen. Die Lagerbeamten treten in Funktion: der Bibliothekar, der Pfannenputzer, das Tiefbauamt, der Materialverwalter, der Samariter, der Lagerfeuerunterhaltungminister, der Lagerbütschgi, der für Ordnung sorgen muss, der Quartiermeister.

Die Abteilung Spiel und Geselligkeit zeigt die Jugend beim Spiel zu Hause, beim Herstellen von Spielzeug, beim Spiel im Freien, beim Beobachten der einfachen Natur, beim Gestalten froher Geselligkeit, beim Bau von Freizeitheimen, bei Volkslied und Hausmusik.

Theater und Film kommen in der Ausstellung auch zu ihrem Recht. Das gelbe Buch von Erich Scharff: « Handbuch für das Laienspiel » gibt Anweisung zum Bühnenbau, zu Dekoration, Szenerie, Gewandung und für die Regie kleiner Stücke. Von dieser Ausstellung her werden Anforderungen an den Kino gestellt, dass er statt geschminkter Puppen und gekünstelter Theaterfiguren wahrhafte Menschengestalten, statt Palästen aus wackeligem Karton charakteristische Partien aus Städten und Landschaften zur Darstellung bringe. Von Kulturfilm und Schul- und Volkskino vernimmt man aus einigen Tabellen.

Hinsichtlich Sport und geistiger Erziehung wird gesagt, dass Sport in allen Jugendorganisationen, Sport in grossen schweizerischen Turn- und Sportverbänden mit besonderem Jugendorganisationen getrieben werde, dass aber

« blosses Tribünensitzen » uns nicht vom grauen Alltag erlöst. Freude und Gesundheit können uns nicht vorgemacht werden; wir müssen sie selber holen.

Der beruflichen Förderung dienen Lehrlingswettbewerb und Scheinfirmen im Schweizerischen Kaufmännischen Verein.

Weil die Wohnverhältnisse vielen Jugendlichen keine Möglichkeit gewähren, ist da und dort die Einrichtung von Freizeitwerkstätten für Jugendliche in Angriff genommen, die von diesen selbst ausgestattet, verwaltet und betreut werden.

Wem immer sich Gelegenheit bietet, die Ausstellung « Für Ferien und Freizeit » zu besuchen, der möge das ja nicht unterlassen. Er wird feststellen können, dass er da in ein weites, noch der Bebauung offenes Gebiet der Volkserziehung, der Volksgesundheit hineinblicken darf. Er wird aber auch erkennen, wieviel Handreichung dieser Jugend getan wird, damit sie trotz der Gefahren der Arbeitslosigkeit oder sonstiger brachliegender Freizeit zur nach Leib und Seele gesunden Generation heranreifen kann. Wer mehrmals die Ausstellung eingehend betrachtet, der wird jenen, die ihr keine Beachtung schenken, aber zum Tadel bereit sind: « Es geschieht nichts... » antworten können: Doch, es geschieht sehr Gutes und sehr viel, nur geschieht es in Freiheit und nicht auf höheres Kommando, aber dem innersten Wesen unseres Volkes entsprechend. Ihr müsst nur verstehen, Gebrauch davon zu machen.

Wir möchten auch die Gelegenheit nicht ungenützt vorübergehen lassen, den im Dezember einsetzenden Karten- und Markenverkauf für Pro Juventute allen Jugendfreunden warm ans Herz zu legen. Die Aufgaben von Pro Juventute wachsen ständig, seien wir dafür besorgt, dass auch die Mittel zu deren Lösung bereitgestellt werden können. Es ist auch eine Art von Wehranleihe, für die da gezeichnet werden muss, soll dem Vaterland eine nach Seele und Leib gesunde Generation heranwachsen.

L. W.

Schule und Pfadfinderinnenbewegung

Das Thema stellt uns vor zwei Aufgaben: Einmal gilt es, die beiden Erziehungsmächte in ihrer Eigenart etwas zu umreissen und voneinander abzugrenzen, und sodann haben wir das Einigende herauszugestalten und Möglichkeiten der Zusammenarbeit zu skizzieren. Die erste Aufgabe überlasse ich zum Teil den Pfadfinderinnen selbst. Eine Anzahl unserer Sekundar- und Fortbildungsschülerinnen, die der Bewegung angehören, wurden gebeten, eine kleine Arbeit zu schreiben: « Was bietet mir die Schule? Was bietet mir die Pfad? » Die Aufgabe wurde von der Lehrerin gestellt, in einer Klasse sogar als Schulaufsatz, was nicht unwesentlich sein dürfte. Ich zitiere ein paar typische Stellen: « Zwischen der Schule und der Pfad herrscht ein grosser Gegensatz, und das ist auch richtig. In der Schule muss straffe Disziplin herrschen, und die Schüler müssen sich dem Willen der Lehrer fügen. In der Pfad stellen wir uns auch unter eine Führerschaft. Wir können uns aber freier bewegen und mit unseren Führerinnen diskutieren. »

« Schule und Pfad, ich könnte keines missen. In der Schule lernen wir doch, was ein Mensch wissen sollte, was er braucht, um einen Beruf zu erlernen. Da aber die Schulzeit knapp bemessen ist, lehrt uns niemand Hilfsbereitschaft, Kameradschaft. Das ist uns überlassen. Das Pfadi wird aber immer wieder daran erinnert und durch die guten Pfadi angespornt. »